

Stetten: Schweinemäster Werner Humbel gerät unter Beschuss der Tierschützer; er lud zum Tag der offenen Stalltür ein

Medien blieben dem Schweinestall fern

Nach dem von Tierschützern publizierten Tod von 135 Schweinen im Stall von Mäster Werner Humbel in Stetten brach in den sozialen Medien ein Shitstorm los. Humbel lud die Medien zur Besichtigung seines Mastbetriebes ein. Doch ausser dem «Reussbote» und der «Bauernzeitung» kam niemand.

Der «Skandal» hat seine Schlagzeilen geliefert. Das Thema interessierte nicht mehr. «20 Minuten» titelte: «135 Schweine erstickten qualvoll im Gülle-Gas». Was war passiert? Am 17. Juni ist einem Arbeiter, der schon 24 Jahre bei Humbel arbeitet, ein verhängnisvoller Lapsus unterlaufen. Humbel erzählt es so: «Er hat beim Einleiten von Gülle ins grosse Gülleloch den Hauptschieber zu hoch gezogen, sodass Methangas in hoher Konzentration in den Schweinestall gelangen konnte. Das farb- und geruchlose Gas wurde von oben Teil der Schweine abgedeckt, was zum schnellen Tod von 135 Tieren führte. Einem solch erfahrenen Mann darf so etwas eigentlich nicht passieren. Die Tiere sind sanft eingeschlafen und keinesfalls an einem qualvollen Tod gestorben.»

Tierschützer Kessler greift an

Humbel informierte die Behörden. Der Kantonale Veterinärdienst und die Staatsanwältin leiteten eine Untersuchung ein. Die verendeten Tiere wurden zur fachgerechten Entsorgung an die Tiermehlfabrik in Lyss (BE) transportiert. Erwin Kessler vom «Verein gegen Tierfabriken» bekam Wind davon. Er versandte Bilder an die Medien, welche die Zustände in Humbels Ställen dokumentieren sollen. Es sind Bilder, die hier niemandem zugemutet werden sollen. Sie zeigen Tiere



Werner Humbel öffnete die Stalltüren für die Medien. Die Schweine zeigten sich zwar schreckhaft, aber in gutem Zustand. Fotos: bg

mit offenen Wunden und angebissenen Ohren. Oder solche, die daliegen, als wären sie kurz vor dem «Vorreckern». (Nur noch eklig. Nun stellt sich die Frage, ob diese Bilder echt sind. Auf die Nachfrage, ob er die Bilder allenfalls noch etwas nachbearbeitet habe, versicherte Kessler gegenüber dem «Reussbote», die Bilder seien unverfälscht weitergegeben worden. Er selbst sei bei der Fotoaktion in Humbels Ställen dabei gewesen.

Augenschein in Humbels Ställen

Werner Humbel kennt Kessler und dessen radikalen Methoden bestens. Er lässt sich von dessen Anfeindungen

längst nicht mehr aus der Ruhe bringen. Dennoch lud er die Medien zum Tag der offenen Stalltür ein. Kessler spricht von einer nutzlosen Veranstaltung. Denn Humbel würde alles schön zurecht machen und ein rosarotes Bild präsentieren, das mit der Wirklichkeit nichts zu tun habe. Der «Reussbote» war am letzten Mittwochmorgen um 9 Uhr pünktlich vor Ort. Eine Journalistin der «Bauernzeitung» hatte der Einladung ebenfalls Folge geleistet. Sonst kam niemand.

Humbel hat zwei Ställe. Einer steht nahe der Reuss. Er wurde 1966 gebaut und wird schon bald abgerissen. Er wird ersetzt durch einen Neubau,

der parallel zum moderneren Stall auf dem Haupthof zu stehen kommen wird. Mit dem neuen Tierschutzgesetz, das am 1. September 2018 in Kraft treten wird, sind Spaltenböden verpönt. Humbel plant, einen Stall zu bauen, der allen Anforderungen an den Tierschutz gerecht werden soll. Der Stetter Schweinemäster räumt unumwunden ein, dass Schweinemast kein Ponyhof sei. Aber er wehrt sich vehement gegen Vorwürfe, in seinem Mastbetrieb würden Tiere gequält.

«Ein Vorzeigebetrieb»

Kessler behauptete, den Medien würden sauber herausgespritzte Ställe mit wenigen Tieren präsentiert. Dem war keineswegs so. Im einen Hauptstall standen in den verschiedenen Abteilungen rund 1000 Tiere. Im andern Stall an der Reuss weitere knapp 500. Mehr darf ein Mäster in der Schweiz nicht halten. In einem Abteil standen Schweine, die kurz vor dem Kreisichen des Schlachtgewichtes waren. Auf ihren Bäuchen und Hinterteilen waren Kratzspuren sichtbar. «Das kommt von Streitereien um die Hackordnung», sagt Humbel. Die Kratzer sind aber nur oberflächlich und verheilen schnell.» Von den Zuständen, wie sie Tierschützer Kessler dokumentiert hatte, war jedoch nichts zu sehen. Keine abgebissenen Ohren, keine wundgeschauerten oder im Dreck liegenden, leidende Schweine. Auffallend aber war die rosige Farbe der Tiere, ganz im Gegensatz zu den von Kessler verschickten Bildern, die den Eindruck vermitteln, als würden die Tiere bluten. Meinrad Pfister, Zentralpräsident der Schweinemäster, der in Stetten zugegen war, versicherte: «Der Betrieb von Werner Humbel ist ein Vorzeigebetrieb. Hier wird das Tierschutzgesetz buchstabengetreu umgesetzt. Anders geht das gar nicht.»